

Öffentlicher Raum

Berding, Ulrich; Selle, Klaus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Berding, U., & Selle, K. (2018). Öffentlicher Raum. In *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 1639-1653). Hannover: Verlag der ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0156-55991516>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0>

Ulrich Berding, Klaus Selle

Öffentlicher Raum

S. 1639 bis 1653

URN: urn:nbn:de:0156-55991516



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

In:

ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.):
Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung

Hannover 2018

ISBN 978-3-88838-559-9 (PDF-Version)

Öffentlicher Raum

Gliederung

- 1 Begriffe
- 2 Funktionen
- 3 Fachdiskurse
- 4 Aufgaben

Literatur

Als öffentlicher Raum wird die Gesamtheit aller Stadträume bezeichnet, die grundsätzlich für die Allgemeinheit zugänglich und nutzbar sind. Öffentliche Räume erfüllen wichtige ökonomische, soziale, ökologische, kulturelle sowie politische Funktionen und werden von einer Vielzahl von Akteuren gestaltet und entwickelt. Sie unterliegen dabei einem steten Funktions-, Nutzungs- und Bedeutungswandel.

1 Begriffe

Als öffentlicher Raum wird die Gesamtheit aller Flächen in einem Gemeindegebiet bezeichnet, die für die Allgemeinheit zugänglich sind. Diesem umfassenden Verständnis stehen verschiedene engere Fassungen des Begriffs gegenüber, die aus einzelnen Aufgabenfeldern, disziplinären Zugängen und/oder normativen Setzungen resultieren. Danach findet die Bezeichnung öffentlicher Raum vorrangig oder ausschließlich Anwendung in Bezug auf

- baulich gefasste Stadträume,
- nach oben offene Freiräume (▷ *Freiraum*),
- bestimmte Raumtypen (Platz, Park etc.),
- in erster Linie von Fußgängern genutzte Stadträume,
- Flächen, die im Eigentum der Kommune sind bzw. von ihr bewirtschaftet werden,
- Räume, die für jedermann zu jeder Zeit ungehindert zugänglich sind.

Mit der Anwendung eines oder mehrerer dieser Merkmale werden unterschiedlich große Teile der tatsächlich öffentlich genutzten Räume einer Stadt aus der Betrachtung ausgeschlossen. So ist darauf hingewiesen worden, dass es praktisch überall unterschiedlich weit reichende Zugangs- und Nutzungsregulierungen gibt und, wo dies nicht der Fall ist, die Räume doch von bestimmten Gruppen dominiert und andere ausgeschlossen werden können (vgl. Glasze 2001). Auch die Begrenzung auf eigentumsrechtlich kommunale Flächen beinhaltet eine erhebliche Reduzierung des Gegenstandes, denn die Gesamtheit der öffentlichen Räume einer ▷ *Stadt* unterliegt nur in Teilen dem unmittelbaren und alleinigen Zugriff der Kommunen.

Im Gegensatz zu der auf Teilräume fokussierten Betrachtung geht der erweiterte Begriff vom Gesamtsystem der öffentlichen Räume und dessen Nutzbarkeit aus. Das ähnelt einer Betrachtungsweise, die schon Gianbattista Nolli's Kartierung Roms von 1748 (*Pianta di Roma*) zugrunde lag: Dort werden alle Flächen weiß gehalten, die prinzipiell für die Stadtbewohner nutzbar, also zugänglich waren. Dazu gehören auch viele Innenhöfe, Passagen und selbst das Pantheon. Zeichnet man heute die Raumnutzungsmuster verschiedenster Gruppen von Stadtbewohnern nach, ergeben sich in deren Überlagerung vergleichbare Bilder. Um das mit dieser weit gefassten Definition Gemeinte genauer zu treffen und Unterschiede zu engeren Begriffen zu markieren, wird im deutschen Sprachraum daher auch von „öffentlich nutzbaren Stadträumen“ gesprochen.

Neben dem Nutzungsbezug wird der erweiterte Begriff auch dem Handlungsbezug der örtlichen Stadt- und Freiraumplanung eher gerecht. Auch aus dieser Perspektive bilden Straßen, Wege, Plätze, Grünanlagen und andere offene Räume einen Zusammenhang, der als solcher der Betrachtung und ▷ *Planung* bedarf. Ein solches umfassendes Verständnis des öffentlichen Raums beginnt sich inzwischen auch international durchzusetzen: “Public space (broadly defined) relates to all those parts of the built and natural environment, public and private, internal and external, urban and rural, where the public have free, although not necessary unrestricted access” (Carmona/de Magalhães/Hammond 2008: 4). Ganz ähnlich zählen auch Orum und Neal (2010: 1) zum öffentlichen Raum alle Stadtbereiche, die für jedes Mitglied der Stadtgesellschaft offen und zugänglich sind und fügen hinzu: “in principle though not necessarily in practice”.

2 Funktionen

Öffentliche Räume verbinden und erschließen Städte, bilden ihre innere Struktur, dienen der räumlichen Mobilität der Menschen, dem Transport und Konsum von Waren usw. In ihnen findet gesellschaftliches Leben statt, werden Vielfalt und Verschiedenheit der Stadtgesellschaft, aber auch Toleranz, Integration oder Ausgrenzung sichtbar. Sie sind Orte des Aufenthaltes, bieten Gelegenheit zur Begegnung und zu vielfältigen kulturellen, sportlichen und weiteren Freizeitaktivitäten. Nicht zuletzt besteht hier die Möglichkeit zu politischer Repräsentation, Meinungsbildung und Demonstration.

Dass der öffentliche Raum viele Funktionen erfüllt und entsprechend umfassend Nutzen für Stadt und Gesellschaft stiften kann, wird auch international ähnlich gesehen: "Public space [...] has the potential to influence a wide range of benefits: as a stage to encourage social cohesion and interaction and build social capital; as a venue for economic exchange and element in determining economic competitiveness and investment decisions; as an environmental resource and direct influence on energy use; and as an important contributor to the liveability or urban places and influence on the health and well-being of local populations" (Carmona/de Magalhães/Hammond 2008: 7 f.; vgl. auch Tonnelat 2010: 1). Auf einige dieser Aspekte wird im Folgenden näher eingegangen.

2.1 Bild der Stadt: Identitätsstiftende Funktionen

Öffentliche Räume bilden das Grundgerüst, den „Grundriss“ der Städte. Sie sind so aus der Vogelperspektive bzw. im Stadtplan häufig auf den ersten Blick zu identifizieren. Aber auch dort, wo in der jeweiligen Stadtbaugeschichte keine so prägende Gestaltung wirksam war, sind es einzelne Straßen und Plätze, die der Stadt ihre Identität geben, sie unverwechselbar machen können (> *Stadtgestalt*). Zugleich sind sie oft konstante Elemente der Stadtstruktur und überdauern lange Zeiträume, selbst gravierende Einschnitte wie Naturkatastrophen oder Kriege. Sie sind damit auch Träger von Bedeutungen, Erinnerungen und Geschichten, verdichten sich so zum Bild einer Stadt und können Teil des kollektiven Gedächtnisses werden.

„Was kommt einem, wenn man an eine Großstadt denkt, als erstes in den Sinn? Ihre Straßen. Wenn die Straßen einer Großstadt uninteressant sind, ist die ganze Stadt uninteressant; wenn sie langweilig sind, ist die ganze Stadt langweilig“ (Jacobs 1963: 27). Zustand von und Leben in öffentlichen Räumen prägen wesentlich das Bild, das sich Bewohner wie Besucher von einer Stadt machen. Entsprechend standen Straßen und Plätze schon in den literarischen Stadtbeschreibungen des Mittelalters im Zentrum der Betrachtung. Auch heute spielen Abbildungen öffentlicher Räume, insbesondere Plätze und Straßen in zentralen Lagen, unter den Bildern von Städten eine besondere Rolle und werden z. B. intensiv für das Stadtmarketing genutzt. Exemplarisch hierfür sind der Times Square in New York, Trafalgar Square in London oder der Pariser Platz mit dem Brandenburger Tor in Berlin.

Dieser prägenden Bedeutung öffentlicher Räume entspricht es auch, dass sie auf vielfältige Weise kulturell genutzt werden. Das gilt nicht nur für die Platzierung von Kunstobjekten, sondern bezieht die Gestaltung der Räume und ihrer prägenden Elemente ebenso ein wie ihre Nutzung – etwa für Aktionen, als Orte für Aufführungen, Inszenierungen und (temporäre) Installationen

Öffentlicher Raum

(vgl. Beeren/Berding/Kluge 2013). Auch die Bemühungen um (Stadt-)Baukultur haben daher die Plätze und Parks der Städte nicht nur zum Gegenstand, sondern nutzen sie als Orte für Aktionen und Interventionen.

2.2 Raum für das Leben in der Stadt: Soziale Funktionen

Die sozialen Funktionen öffentlicher Räume sind vielfältig:

- Als Teil des Kontinuums von privat über gemeinschaftlich zu öffentlich nutzbaren Räumen prägen sie Sozialisations- und Aneignungsprozesse der heranwachsenden Menschen. Gefährdungsfreie und anregungsreiche Streifräume sind daher ein wichtiges Ziel einer an den Bedürfnissen von Kindern orientierten Freiraum- und \triangleright *Stadtplanung*.
- Sie können allen Gruppen in der Stadt Möglichkeiten zum Aufenthalt, zu Begegnungen und gemeinsamen Aktivitäten bieten, sofern räumliche Organisation und Gestaltung dies zulassen. Daher wird dem Grundsatz des *Design for all*, der an die Stelle einer auf einzelne Gruppen ausgerichteten Planung (altengerecht, behindertengerecht usw.) tritt, zunehmend Bedeutung beigemessen.
- Öffentliche Stadträume bieten die Chance, Vielfalt und Verschiedenheit der Stadtbevölkerung wahrzunehmen und ermöglichen Begegnungen einander Fremder. Daher werden hier auch wichtige Potenziale für die Bewältigung der gesellschaftlichen Diversität gesehen. Weitgehend ungeklärt ist jedoch noch, ob und wie dem durch räumliche Planung Rechnung zu tragen ist.
- In den öffentlichen Räumen werden allerdings auch gesellschaftliche Spannungen, Vorbehalte und Ausgrenzungen sichtbar. Dies kann auch dazu führen, dass sie von einzelnen Nutzergruppen als Orte der Verunsicherung oder Angst wahrgenommen und gemieden werden. Vermeidung von Angsträumen und Steigerung des Sicherheitsgefühls sind daher ebenfalls Ziele der (Um-)Gestaltung von Plätzen, Parks etc.

2.3 Gesundheit, Klima, umweltverträgliche Mobilität: Ökologische Funktionen

Den öffentlichen (Grün)Räumen wurde schon in den Konzepten zur Freiraumpolitik zum Beginn des 20. Jahrhunderts eine „sanitäre“ Funktion zugeschrieben. Durchlüftung der Stadt und Verbesserung der Gesundheit der Stadtbewohner waren damals wichtige Gesichtspunkte, die – in anderer Terminologie – auch heute noch Bedeutung haben.

Mit der weltweiten Hinwendung zu ökologischen Fragen und der Orientierung am übergreifenden Ziel einer nachhaltigen Entwicklung (\triangleright *Nachhaltigkeit*) gewannen die Freiräume in den Städten zusätzlich an Bedeutung. Praktische Auswirkungen fanden sich in zahlreichen Projekten der Verknüpfung von Stadt- und Freiraumentwicklung ebenso wie im Bemühen um die Stärkung umweltverträglicher \triangleright *Mobilität* durch das Angebot qualitativ hochwertiger Fuß- und Radwegetze. Mit dem Klimawandel erlangen zudem das Freihalten von stadtklimatisch relevanten Flächen sowie die klimagerechte und stadtoökologisch angepasste Gestaltung von Freiräumen neue Aufmerksamkeit (\triangleright *Klimaschutz*; \triangleright *Klimaanpassung*).

2.4 Standortfaktor öffentlicher Raum: Ökonomische Funktionen

Straßen und Plätze waren zentrale Voraussetzungen für die Entstehung und ökonomische Entwicklung der Städte. In mehrfacher Hinsicht sind sie das auch heute noch: Ihre Transportfunktion dauert an. Warenumsatz und Konsum haben sich zwar weitgehend in die Gebäude am Rande der öffentlichen Räume verlagert. Diese aber tragen wesentlich zum Lagewert bei und leben umgekehrt von der Intensität der merkantilen Nutzung an ihren Rändern.

Angesichts des hohen Stellenwertes, der der Lage immobilienwirtschaftlich beigemessen wird, kommt den jeweils standortprägenden öffentlichen Räumen – ob Straße, Platz oder Park – erhebliche Bedeutung als Standortfaktor zu. Der Wert von Immobilien wird somit nicht unwesentlich auch von dem Vorhandensein und Zustand öffentlicher Räume geprägt. Vernachlässigte oder stark verkehrsbelastete Räume können Abwanderung und damit eine Minderung des Immobilienwertes bedingen. Umgekehrt vermag die Aufwertung öffentlicher Räume zur Steigerung der Attraktivität für bestimmte Nutzungen und damit des Lagewertes von Grundstücken beizutragen (▷ *Immobilienwirtschaft*). Dies hat auch dazu geführt, dass öffentliche Räume zunehmend als Investitionsimpulse genutzt werden und insbesondere bei Projekten der Wiedernutzung und Konversion Investitionen in hochwertige öffentliche (Frei-)Räume am Beginn der Entwicklung stehen. Sie sollen das Image des Standortes prägen und entsprechende private Investitionen auslösen.

Ökonomische Bedeutung haben die öffentlich nutzbaren Räume auch noch in einer unmittelbaren Hinsicht: Hier lassen sich Erträge erwirtschaften. Das gilt für private Grundeigentümer wie in steigendem Maße auch für Kommunen und andere öffentliche Akteure. Mit der Vergabe von Sondernutzungsrechten für Außengastronomie, für das Aufstellen von Waren und Dekorationen vor Geschäften, für Märkte aller Art, aber auch für Werbung an Gerüsten und Fassaden erwirtschaften die Kommunen inzwischen erhebliche Beträge. Das wird in der Bevölkerung nicht immer positiv bewertet und kann zu Klagen über das „Zustellen“ und „Übernutzen“ der öffentlichen Räume oder über die Entstellung des Stadtbildes durch großformatige Werbung führen (vgl. Berding/Kuklinski/Selle 2003; Lehmann 2008; Manderscheid 2004).

2.5 Kernkompetenz öffentlicher Raum: Politische Funktionen

Der öffentliche Raum wurde und wird auch immer mit Politik in Zusammenhang gebracht: Hier sieht man die Orte für politische Reden, Versammlungen und Demonstrationen. Die Freiheit zur politischen Meinungsäußerung gilt geradezu als Gradmesser für die Öffentlichkeit eines Ortes.

Öffentliche Räume sind zugleich in besonderer Weise geeignet, Gestaltungsabsichten und Wirksamkeit kommunalpolitischen Handelns deutlich zu machen. Pflege und Entwicklung der öffentlichen Räume werden damit zu so etwas wie einer Kernkompetenz der lokalen Politik. Hier kann sie – unübersehbar – zeigen, was sie zu leisten imstande ist, und das vor allem aus drei weiteren Gründen:

- In der Unterscheidung von bebaubaren und frei zu haltenden Flächen liegt ein zentraler Regelungsbereich räumlicher Planung auf lokaler Ebene (insbesondere durch ▷ *Bauleitplanung*).
- Ein Großteil der öffentlich nutzbaren Räume befindet sich im Eigentum der Kommunen und eröffnet so weit reichende Gestaltungsmöglichkeiten.

Öffentlicher Raum

- In der Gestaltung des für öffentliche Zwecke nutzbaren Raumes wird sichtbar, ob und wie die zahlreichen Interessen, Bedürfnisse und Möglichkeiten einer Stadtgesellschaft aufgegriffen und umgesetzt werden.

Allerdings können kommunale Planung und Politik nicht allein die Entwicklung der öffentlichen Räume bestimmen und gestalten. Inzwischen ist deutlich geworden, dass nicht nur viele Akteure über Teile des Systems der öffentlich nutzbaren Räume verfügen, sondern Funktionsfähigkeit und Nutzung der Stadträume ganz wesentlich auch von

- privaten Investitionen (in die Randbebauung, in Geschäfte und Lokalitäten, die attraktive Ziele bilden),
- zivilgesellschaftlichen Aktivitäten (Kultur, Freizeit) und nicht zuletzt vom
- Nutzungsverhalten und den Standortpräferenzen der Stadtbewohnerinnen und -bewohner abhängen (vgl. Whyte 1980: 18: „use begets more use“; Kingwell 2014: 213). Insofern sind auch die öffentlichen Räume der Städte in einem umfassenden Sinne Ergebnis von Kooperation und „Ko-Produktion“.

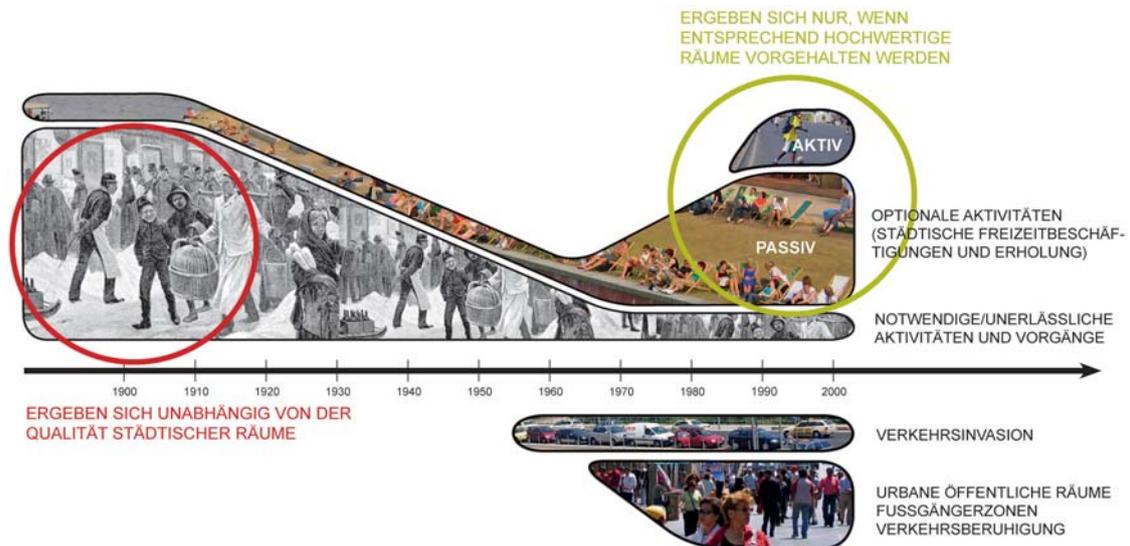
Dies äußert sich auch in verschiedenen Handlungsprogrammen auf Bundes- und Landesebene, die ausdrücklich auf kooperative Handlungsansätze ausgerichtet sind.

2.6 Funktionswandel

Die hier beschriebenen Funktionen sind nicht als Konstanten zu begreifen. Vielmehr verändern sie sich und in ihrem Verhältnis zueinander ständig. Dieser Wandel wird von ökonomischen, gesellschaftlichen, politischen und technologischen Entwicklungen vorangetrieben und vollzieht sich teils kontinuierlich, teils in Schüben. Dies lässt sich seit den ersten Stadtgründungen bis heute nachvollziehen.

Für einen zeitlichen und thematischen Ausschnitt und fokussiert auf vorrangig innerstädtische Räume verdeutlicht eine Darstellung Jan Gehls (Gehl 2010: 376) diese Veränderungsprozesse (s. Abb. 1): Entlang einer Zeitachse, die um 1900 beginnt – also nach Beginn der Industrialisierung in Europa und des damit verbundenen Urbanisierungsprozesses und vor der Massenmotorisierung des Stadtverkehrs – und um 2000 endet, wird verdeutlicht, wie sich die Gewichtung von „notwendigen“ und „optionalen“ Aktivitäten auf innerstädtischen Plätzen verschoben hat. Standen zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch Nutzungen im Vordergrund, die im Wesentlichen dem Verkehr, dem Transport und dem Umschlag von Waren dienten, während der Müßiggang, das Flanieren und der Aufenthalt um seiner selbst willen deutlich im Hintergrund standen, kehrt sich zum Ende des 20. Jahrhunderts dieses Verhältnis radikal um. Heute *muss* man nicht mehr zu den und auf die Plätze in der Stadt gehen – man kann. Die Nutzung ist, so Gehls zentrale Botschaft, „optional“. Waren kann man sowohl im Internet wie vor der Stadt erwerben, und auch für jegliche Form der Erholung und des Müßiggangs gibt es andernorts Standorte und Gelegenheiten. Wenn man Plätze, Parks und Promenaden in der Stadt aufsucht, dann – so Gehl – weil es sich hier um attraktive Orte handelt. Ihre „Qualität“ – das bezieht sich sowohl auf die Gestaltung wie auch die Nutzung – ist heute von besonderer Bedeutung, während sie dies 100 und mehr Jahre zuvor in geringerem Maße war.

Abbildung 1: Wandel des Charakters des öffentlichen Lebens während des 20. Jahrhunderts



Quelle: Gehl 2010: 376

Ergänzend wird auf eine Parallelentwicklung hingewiesen, die erhebliche Auswirkungen auf die Nutzung der Stadträume hatte: die „Invasion der individuellen Massenmotorisierung“ in die Städte – und die dadurch ausgelöste Gegenbewegung in Form von Fußgängerzonen, Verkehrsberuhigung etc. Diese Darstellung vermittelt trotz ihrer zeitlichen und inhaltlichen Grenzen einen Eindruck von dem dynamischen Verhältnis zwischen Stadtraum und Stadtgesellschaft, das ständigen Wandel und stets aufs Neue Herausforderungen erzeugt.

3 Fachdiskurse

3.1 Öffentlichkeit und Privatheit im Stadtraum

Auf die Frage, was konstituierend für einen öffentlichen Raum ist, gibt es sehr verschiedene, einander jedoch ergänzende Antworten. Nach Hannah Arendt (1960: 56 f.) entsteht ein „öffentlicher Raum“ aus der „gleichzeitigen Anwesenheit zahlloser Aspekte und Perspektiven“. Jürgen Habermas (1971: 107) stellt das „Prinzip des allgemeinen Zugangs“ in den Mittelpunkt: „Eine Öffentlichkeit, von der angebbare Gruppen eo ipso ausgeschlossen wären, ist nicht etwa nur unvollständig, sie ist vielmehr gar keine Öffentlichkeit.“

Während in diesen Konzepten weniger von physischen als von gesellschaftlichen Orten und Räumen die Rede ist, bezieht sich Hans Paul Bahrtdt in seinen Überlegungen zur Öffentlichkeit ausdrücklich auf die „moderne Großstadt“. Die dort vorzufindenden sozialen Beziehungen seien durch „lückenhafte Integration“ gekennzeichnet. Unter diesen Bedingungen entstehe Öffentlichkeit erst dort, „wo durch spezifische Stilisierung des Verhaltens dennoch Kommunikation und Arrangement zustande kommen“ (Bahrtdt 1998: 93).

Öffentlicher Raum

Perspektivenvielfalt, Zugänglichkeit und spezifische Verhaltensweisen gelten auch heute noch als wesentliche Merkmale für Öffentlichkeit. Der Raum selbst wurde in diesem Zusammenhang jedoch nicht oder nur am Rande thematisiert. Erst Ende der 1980er Jahre nehmen die Kultur- und Sozialwissenschaften wieder verstärkt die Räumlichkeit und die Raumbezogenheit sozialen Lebens wahr. Unter dem Schlagwort des *Spatial Turn* wird *Raum* nicht mehr allein als physisch definierter „Behälter“ betrachtet, in dem sich Menschen begegnen, sondern als Ausdruck sozialer Beziehungen und menschlichen Handelns (vgl. auch de Certeau 2006: 345).

Raum und Gesellschaft stehen also in einer Wechselwirkung. Einerseits ist Raum sowohl mentales und physisches als auch symbolisches Konstrukt (Lefebvre 2006: 336) und die „Entstehung des Raums [...] ein soziales Phänomen“ (Löw 2001: 263 f.). Zugleich hat das Räumliche Bedeutung für das Handeln gesellschaftlicher Akteure (Schroer 2008: 132) und die Konstitution der Gesellschaft (Gebhardt/Reuber/Wolkersdorf 2003: 16). Aus dieser sozialwissenschaftlichen Diskussion resultiert die Erkenntnis, dass die öffentliche Nutzung von Stadträumen nicht etwas einmal Gegebenes ist, sondern aus komplexen Wechselbeziehungen resultiert und somit ständiger Veränderung unterworfen ist.

Auch in einer anderen Hinsicht erfuhren frühere Betrachtungsweisen Weiterentwicklungen: Wurde das städtische Leben zunächst in der Polarität von Öffentlichkeit und Privatheit gedacht, so geht man heute von Übergängen und Überlagerungen dieser Sphären aus. Zunächst entwickelten Fester, Kraft und Metzner bereits 1983 eine Unterscheidung städtischer Freiräume hinsichtlich ihrer „sozialen Raumcharaktere“. Baulich-räumliche Konstellationen und Verhaltensweisen korrespondierten auch in diesem Konzept, aber neben den öffentlichen und privaten Freiräumen gerieten auch gemeinschaftlich nutzbare in den Blick – sowie die von den Autoren eher skeptisch betrachteten Schnittstellen der verschiedenen Raumtypen (etwa: „halböffentlicher Raum“).

Für die planerische Praxis etwa im Siedlungsbau hat diese differenzierte Betrachtung von Freiräumen immer noch Bedeutung. Zugleich aber wird die Annahme, dass einzelnen Raumtypen spezifische Verhaltensweisen zuzuordnen sind, verstärkt in Zweifel gezogen. So stellt Thomas Ebers (2014: 5) fest: „Öffentlichkeit und Privatheit sind heute nicht mehr einander ausschließend zu denken.“ Der vermeintlichen Eindeutigkeit der sozialen Raumcharaktere steht ein erheblich facettenreicherer Alltag der Raumnutzer gegenüber. Nicht nur nimmt früher als privat bezeichnetes Verhalten im öffentlichen Raum zu, das Verhalten in Stadträumen unterschiedlicher Art differenziert sich auch je nach Nutzungskontext und sozialem Umfeld stark aus. Rauterberg (2013: 48) resümiert: „[D]ie meisten Menschen [führen] ein unpolarisiertes Leben, ein Leben voller Übergänge.“ Zu dieser Entwicklung trägt auch die Verbreitung mobiler Kommunikationstechniken bei: Mit der parallelen Präsenz des Smartphone-Nutzers im Stadtraum und in den sozialen Medien entsteht „Bilokalität“ (David/Junghans 2011) – verbunden mit entsprechend mehrdeutigem Verhalten im physischen Raum.

Damit wird zugleich auf eine weitere Diskussion verwiesen, die seit Ende der 1990er Jahre geführt wird: Skeptiker befürchteten, dass digitale Technologien eine Bedrohung für die sozialen Funktionen der Stadträume bedeuten (vgl. auch Rötzer 1995) und „Funktionen des öffentlichen Raums in die Privatsphäre der Wohnung“ (Schubert 2010: 187) verlagert werden könnten. Doch diese Skepsis wird vor allem von Vertretern der jüngeren Generation nicht geteilt: „Anders als von Kulturpessimisten prophezeit, bringt das Internet das öffentliche Stadtleben nicht zum

Aussterben oder führt gar zu Verfall und Ende des öffentlichen Stadtraumes, sondern evoziert vielmehr eine lebendige und vielschichtige Renaissance des öffentlichen Raumes in der europäischen Stadt“ (David/Junghans 2011).

3.2 Nutzung und Nutzbarkeit

Wie eingangs bereits erwähnt, entspricht das normative Postulat von der unbedingten Zugänglichkeit der öffentlichen Nutzbarkeit vielfach nicht der Wirklichkeit. Neben verschiedenen Zugangsvoraussetzungen und Verhaltensregulierungen wirkt auch die Nutzung selbst sozial selektiv. Soziale Gruppen empfinden öffentliche Räume unterschiedlich attraktiv und haben spezifische Nutzungsbedürfnisse und Vorlieben. Darüber hinaus belegen sozialwissenschaftliche Untersuchungen, dass Angehörige sozialer Gruppen die Nähe zueinander suchen und bestrebt sind, sich nach Möglichkeit anderen Gruppen gegenüber abzugrenzen: „Tatsächlich steht einem nichts ferner und ist nichts weniger tolerierbar als Menschen, die sozial fern stehen, aber mit denen man in räumlichen Kontakt kommt“ (Bourdieu 1991: 32). Bewusste Ab- und Ausgrenzung „schwächerer“ durch „stärkere“ Gruppen ist ebenso prägend für die Realität öffentlicher Stadträume wie die „(freiwillige) Dominanz bestimmbarer Gruppen“ (Wehrheim 2010: 288 f.)

Die unterschiedlichen Freiraumansprüche einzelner Gruppen wurden in zahlreichen empirischen Studien eingehend analysiert. So haben die Psychologen Martha und Hans-Heinrich Muchow schon in den 1920er Jahren in einer richtungsweisenden Studie aufgezeigt, auf welche spezielle Weise Kinder ihre Umwelt wahrnehmen und sich aneignen (Muchow/Muchow 1935). Später folgten Untersuchungen mit ähnlicher Fragestellung, die sich auf verschiedene weitere Nutzergruppen bezogen (vgl. Bochnig 1984; Erke/Eubank-Ahrens 1983; Wüstenrot-Stiftung 2003). In diesem Zusammenhang wurde auch auf geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich Raumeignung und Präsenz im Raum hingewiesen (vgl. auch Spitthöver 1989): Bereits Mädchen sind in öffentlichen Räumen weniger präsent als Jungen, verhalten sich an nicht eigens ausgewiesenen Orten eher defensiv und sind auf Spielplätzen überproportional vertreten – und lassen sich dort eher von anderen, beispielsweise älteren Kindern und Jugendlichen vertreiben als Jungen.

Nutzung und Nutzbarkeit werden auch von Rahmenbedingungen geprägt, etwa der Konkurrenz mit anderen Nutzungen. Das gilt z. B. für den ruhenden und fließenden Verkehr (vgl. Feldtkeller 1995), der nicht nur Flächen in Anspruch nimmt, sondern auch ein Gefährdungspotenzial für alte wie junge Menschen darstellt und schwer überwindbare Barrieren im System der öffentlichen Räume schaffen kann.

Darüber hinaus wirkt sich auch der demografische Wandel (> *Demografischer Wandel*) auf Bedeutung und Nutzung öffentlicher Räume aus: Mit einem wachsenden Anteil älterer Menschen kommt Fragen der Sicherheit, Barrierefreiheit und Mobilität immer größere Bedeutung zu. Zugleich differenzieren sich auch mit einer ethnisch-kulturell vielfältiger werdenden Gesellschaft die Nutzungsanforderungen an die öffentlichen Räume weiter aus. Überdies führt der in einigen Regionen deutlich spürbare Rückgang der Bevölkerungszahlen (> *Schrumpfung*) sowohl zu einem nachlassenden Nutzungsdruck auf öffentliche Räume als auch zu einer sich ändernden Nutzungsstruktur bei nachlassender sozialer Kontrolle (vgl. Nagler/Rambow/Sturm 2004; Overhageböck 2009).

3.3 Akteursvielfalt und Governance im öffentlichen Raum

Die planungsbezogene Diskussion über öffentliche Räume war anfänglich ausschließlich auf die Kommunen und ihr Handeln ausgerichtet. Dem lag die Annahme zugrunde, dass öffentliche Räume im gemeindlichen Besitz seien und von ihr gestaltet, gepflegt und in ihrer Nutzung sofern notwendig reguliert werden. Dieses Bild von der alleinigen und umfassenden kommunalen Zuständigkeit hätte schon aufgrund der historischen Fakten der Korrektur bedurft – denn schon immer gab es andere Akteure, seien es Kirchen oder private Akteure, die über öffentlich genutzte Stadträume verfügten (vgl. Kostof 1993; Bernhardt/Fehl/Kuhn et al. 2005). Erst jüngere Forschungen aber zeigten, wie groß die Akteursvielfalt tatsächlich ist und wie komplex die Überlagerungen von Zuständigkeiten in den öffentlichen Räumen sein können.

Differenziert man nach Maß und Art der Einflussnahme von Akteuren auf öffentliche Räume, ergibt sich ein höchst heterogenes Bild, das sich von Raum zu Raum stark unterscheiden kann. So können beispielsweise Akteure über Eigentumsrechte oder Nutzungsrechte verfügen, während weitere den Raum regulieren, also bestimmen, auf welche Weise und von wem er genutzt werden darf. Auch für den baulichen Zustand und das gestalterische Erscheinungsbild können wiederum weitere Akteure verantwortlich sein. Blickt man auf diese differenzierte Weise hinter die Kulissen öffentlich zugänglicher Räume, zeigt jeder Stadtraum einen spezifischen „Fingerabdruck“, ein eigenes Akteursprofil. In vielen Räumen existieren komplexe Überlagerungen und Überschneidungen von Verantwortlichkeiten, und die öffentliche Hand spricht dabei oft nur eine Stimme von vielen. Die Komplexität von Einflüssen und Interessen ist damit ein wesentliches Kennzeichen innerstädtischer öffentlicher Räume, deren Planung und Entwicklung entsprechend umfassender Abstimmungs- und Abwägungsprozesse bedarf (vgl. auch Berding/Havemann/Pegels et al. 2010).

Mit diesen Befunden wird deutlich, dass auch für die öffentlichen Stadträume gilt, was für die *Stadtentwicklung* insgesamt festgestellt wurde (vgl. auch Selle 2005): Es sind viele Akteure auf jeweils eigene Weise tätig. Wenn Kommunen handlungsfähig werden wollen, müssen sie mit und zwischen diesen Akteuren Verbindungen herstellen und kooperative Strategien entwickeln. Entsprechend findet man in der Praxis verschiedenste Formen einer solchen „local governance“ auch für öffentlich nutzbare Stadträume vor.

4 Aufgaben

Öffentlich nutzbare Stadträume waren und sind ein zentrales Handlungsfeld von Stadtplanung und -politik. Das ist schon in der Fluchtlinien- bzw. Bauleitplanung angelegt und findet darüber hinaus in immer wiederkehrenden Bemühungen seinen Ausdruck, die öffentlichen Räume an sich wandelnde Anforderungen anzupassen.

4.1 Rückblick: Handlungsfeld öffentlicher Raum

In den 1950er und 1960er Jahren wurden in erster Linie die zentralen Bereiche vieler Städte der wachsenden Motorisierung des Verkehrs angepasst, was zu erheblichen Veränderungen von Aussehen und Nutzung öffentlicher Räume führte. Als Reaktion auf diese „Invasion des Automobils“ (Gehl 2010) und die damit verbundene „Zweckentfremdung“ öffentlicher Räume (Feldtkeller

1995) entstanden zur gleichen Zeit bereits Fußgängerzonen und andere autofreie Bereiche in den Innenstädten. In den 1970er und 1980er Jahren wandte man sich verstärkt auch dem Wohnumfeld zu, besonders in innenstadtnahen Wohnquartieren. Aufwertungsmaßnahmen in Straßen, auf Plätzen und in grünen Freiräumen sollten auch zur Stabilisierung der Quartiere (▷ *Quartier/Quartiersentwicklung*) insgesamt beitragen.

Ab Mitte der 1980er Jahre begannen viele Städte und Regionen mit der Entwicklung von Freiraum- und Grünsystemen (Grüne Gürtel, Ringe, Bänder). Dabei wurde auch immer wieder versucht, die Zusammenhänge mit den öffentlich nutzbaren Räumen in der inneren Stadt zu stärken (▷ *Freiraumkonzepte, regionale*). Ebenfalls in dieser Zeit verschob sich der Schwerpunkt der Stadterneuerung von den Gründerzeitgebieten auf die Siedlungen der 1950er Jahre und die Großsiedlungen der 1960er/1970er Jahre. Insbesondere hier bemühte man sich, im Zuge der Nachbesserung die oft funktionsentleerten und vernachlässigten Plätze und Grünanlagen der hoch verdichteten Siedlungen zu erneuern – wie sich allerdings zeigte, vielerorts mit nur begrenztem Erfolg. Spätere Rückbaumaßnahmen, z. B. im Zuge des Stadtumbaus, griffen dann wesentlich weiter in die Substanz ein und veränderten dabei nicht nur die Dichten, sondern auch die Freiraumstruktur der betroffenen Stadtteile insgesamt.

In den 1990er Jahren setzte ein Neubauschub ein – überwiegend nicht mehr am Stadtrand, sondern als Innenentwicklung auf ehemaligen Industrie-, Infrastruktur- und Kasernenarealen. Hier versucht man, aus Fehlern der 1970er Jahre zu lernen, und widmet den öffentlichen Räumen von Anfang an große Aufmerksamkeit. Dabei ist – bei Wohn- wie bei Gewerbestandorten – auch die Überlegung leitend, dass hochwertige öffentliche Räume den Lagewert der neuen Standorte prägen und Investitionen auslösen können.

In den letzten Jahren sind die Innenstädte wieder ganz nach oben in den lokalen Agenden gerückt (▷ *Innenstadt*). Auslösend ist hier hauptsächlich der Strukturwandel im ▷ *Einzelhandel*, der – vorwiegend in Klein- und Mittelstädten – zur Schwächung zentraler Lagen führt. Um dies zu kompensieren, werden vor allem Kultur- und Freizeitfunktionen gestärkt. Programme auf Bundes- und Landesebene flankieren und stützen diesen Wandel der Innenstädte. Ihnen gemein ist der kooperative Ansatz, also das Bemühen, alle relevanten lokalen Akteure aktiv einzubeziehen.

Die Stärkung der Funktion öffentlicher Räume und die Neugestaltung von Plätzen, Straßenräumen etc. blieb nicht auf die Innenstädte beschränkt. Auch Stadtteilplätze wurden, zum Teil in mehrjährigen Programmen, zum Gegenstand der Stadtpolitik und -planung. Auch versuchten sich verschiedene Städte – im Gefolge viel beachteter ausländischer Beispiele (Barcelona, Lyon etc.) – an Entwicklungskonzepten für den gesamten öffentlichen Raum.

4.2 Aktuelle Herausforderungen

Es gibt derzeit kein einheitliches Bild von der Situation öffentlicher Räume: Während auf der einen Seite Funktionsverluste und Entleerung beklagt werden, ist an anderen Standorten von Übernutzung die Rede. Solche Unterschiede werden nicht nur im großräumigen Vergleich sichtbar, sondern sind teilweise auch kleinräumig, innerhalb einzelner Städte zu beobachten. Hier sind demografische Entwicklungen, die bereits angesprochenen Veränderungen im Einzelhandel sowie veränderte Nutzungsinteressen (Sport, Freizeit, Großveranstaltungen) auf jeweils unterschiedliche Weise wirksam.

Öffentlicher Raum

Trotz dieser heterogenen Ausgangslage gibt es doch auch übergreifende Aufgabenstellungen: Als ständige Herausforderung ist das Bemühen um stadtverträglichen Verkehr anzusehen (▷ *Stadtverkehr*). Dabei kommt der Veränderung des *modal split* zugunsten des Fuß- und Radverkehrs große Bedeutung zu. Zugleich wird nach neuen Lösungen für die gemeinsame und gleichberechtigte Nutzung von Flächen durch unterschiedliche Verkehrsarten (*shared space*, Begegnungszonen) gesucht.

Ebenfalls als Konstante ist inzwischen das Auseinanderklaffen von Aufgaben und Ressourcen der Kommunen anzusehen. Während die Zahl und Ausdehnung der öffentlich zu gestaltenden und zu unterhaltenden Flächen insbesondere wegen der großflächigen Umnutzungen vormaliger Infrastruktur-, Gewerbe- oder Militärfächen zunimmt, sinken die zur Verfügung stehenden Mittel. Um überhaupt noch handlungsfähig zu bleiben, werden vielerorts die laufenden Aufwendungen (Pflege etc.) deutlich zurückgenommen und zunehmend auch private Kofinanzierungen für die Umgestaltungen öffentlicher Räume eingeworben (▷ *Kommunalfinanzen*).

Darüber hinaus sind neuere Akzente im Aufgabenspektrum zu verzeichnen. Das gilt z. B. für:

- die Bewältigung der mit dem Klimawandel verbundenen Folgen – u. a. durch Freihalten von stadtklimatisch bedeutsamen Flächen, veränderte Gestaltung und Bepflanzung von Plätzen und Straßen und Förderung einer klimaneutralen Mobilität;
- die mit dem Stichwort *Diversität* bezeichnete Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung – sie wird nicht nur in den öffentlichen Räumen ablesbar, sondern es stellt sich auch die Frage, wie sich Vielfalt und Verschiedenheit auf Nutzung und Gestaltung der öffentlichen Räume auswirken (müssen);
- temporäre und performative Ansätze der Entwicklung öffentlicher Räume – damit sind zeitlich begrenzte Nutzungen und Aktivitäten auf Plätzen und Straßen, informelle Aneignungen brach gefallener Areale (▷ *Brachfläche*, *Konversionsfläche*), strategisch eingesetzte Zwischennutzungen etc. gemeint;
- die Einsicht, dass die Entwicklung öffentlicher Räume als Daueraufgabe zu verstehen ist.

4.3 Kooperative Entwicklung

Viele Akteure wirken an der Entwicklung öffentlicher Räume mit. Zweifellos gibt es eine hervorgehobene Verantwortung der Kommunen, denn sie verfügen in der Regel über den größten Anteil am Eigentum öffentlich nutzbarer Flächen in den Städten und über die notwendigen planerischen und ordnungsrechtlichen Kompetenzen. Dennoch hängen bauliche Entwicklung, Pflege und Nutzung der Räume von den Aktivitäten vieler weiterer Beteiligter ab, und nicht zuletzt müssen auch unterschiedliche finanzielle Quellen erschlossen werden. Kooperative und partizipative Prozessgestaltungen werden daher mehr und mehr zum Standard im Umgang mit öffentlichen Räumen (▷ *Kooperative Planung*).

Das Zusammenwirken verschiedener Akteure beginnt bereits im kommunalen Bereich: Hier sind in der Regel verschiedenste Dienststellen, öffentliche Betriebe u. a. für öffentliche Räume zuständig. Ihre Koordination ist folglich eine der ersten Aufgaben der Prozessgestaltung. Aus dem neueren Aufgabenverständnis resultiert zunehmend die Tendenz, Kompetenzen für öffentliche Räume zu bündeln bzw. klare Ansprechpartner für Koordination und Management im öffentlichen Raum auf kommunaler Seite zu schaffen.

Literatur

- Arendt, H. (1960): *Vita Activa oder Vom tätigen Leben*. Stuttgart.
- Bahrtdt, H. P. (1998): *Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau*. Opladen.
- Beeren, W.-J.; Berding, U.; Kluge, F. (2013): *Raum auf Zeit. Temporäre Interventionen im öffentlichen Raum*. Aachen.
- Berding, U.; Kuklinski, O.; Selle, K. (2003): *Städte als Standortfaktor: Öffentlicher Raum*. Bonn. = Werkstatt: Praxis 2/2003.
- Berding, U.; Havemann, A.; Pegels, J.; Perenthaler, B. (Hrsg.) (2010): *Stadträume in Spannungsfeldern*. Detmold.
- Bernhardt, C.; Fehl, G.; Kuhn, G.; von Petz, U. (Hrsg.) (2005): *Geschichte der Planung des öffentlichen Raums*. Dortmund. = *Dortmunder Beiträge zur Raumplanung* 122.
- Bochnig, S. (1984): *Freiraumplanung für Jugendliche*. In: *Garten + Landschaft* 94 (9), 42-47.
- Bourdieu, P. (1991): *Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum*. In: Wentz, M. (Hrsg.): *Stadt-Räume*. Frankfurt am Main / New York, 25-34.
- Carmona, M.; de Magalhães, C.; Hammond, L. (2008): *Public space: the management dimension*. Oxon.
- David, B.; Junghans, A. (2011): *Mit dem Computer in der Hosentasche entsteht ein neuer öffentlicher Zwischenraum*. In: *telepolis*, 09.01.2011. <http://www.heise.de/tp/artikel/33/33977> (29.09.2014).
- de Certeau, M. (2006): *Praktiken im Raum*. In: Dünne, J.; Günzel, S. (Hrsg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main, 343-353.
- Ebers, T. (2014): *Öffentlichkeit als eine Grundvoraussetzung menschlichen Seins: Überlegungen zu einer Philosophie des öffentlichen Lebens*. In: *Städtische Öffentlichkeit – öffentliche Stadträume*. Bonn = BBSR-Berichte Kompakt 01/2014.
- Erke, H.; Eubank-Ahrens, B. (1983): *Jugendtreffpunkte*. Braunschweig.
- Feldtkeller, A. (1995): *Die zweckentfremdete Stadt. Wider die Zerstörung des öffentlichen Raumes*. Frankfurt am Main / New York.
- Fester, M. F.; Kraft, S.; Metzner, E. (1983): *Raum für soziales Leben. Eine Arbeitshilfe für Planungs- und Entwurfspraxis*. Karlsruhe.
- Gebhardt, H.; Reuber, P.; Wolkersdorfer, G. (2003): *Kulturgeographie – Leitlinien und Perspektiven*. In: Gebhardt, H.; Reuber, P.; Wolkersdorfer, G. (Hrsg.): *Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen*. Heidelberg / Berlin, 1-30.
- Gehl, J. (2010): *Public spaces for a changing life*. In: Havemann, A.; Selle, K. (Hrsg.): *Plätze, Parks & Co. Stadträume im Wandel – Analysen, Positionen und Konzepte*. Detmold, 375-384.

Öffentlicher Raum

- Glazze, G. (2001): Privatisierung öffentlicher Räume? Einkaufszentren, Business Improvement Districts und geschlossene Wohnkomplexe. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 75 (2/3), 160-177.
- Habermas, J. (1971): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Neuwied / Berlin.
- Havemann, A.; Selle, K. (Hrsg.) (2010): Plätze, Parks und Co. Stadträume im Wandel – Analysen, Positionen und Konzepte. Detmold.
- Jacobs, J. (1963): Tod und Leben großer amerikanischer Städte. Berlin.
- Kingwell, M. (2014): The prison of „public space“ (2008). In: Giesecking, J. J.; Mangold, W. (eds.): The people, place, and space reader. New York, 212-216.
- Kostof, S. (1993): Die Anatomie der Stadt. Geschichte städtischer Strukturen. Frankfurt am Main / New York.
- Lefebvre, H. (2006): Die Produktion des Raums. In: Dünne, J.; Günzel, S. (Hrsg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main, 330-342.
- Lehmann, F. (2008): Public Space – Public Relations. Großformatige Werbung als ein Beispiel des Umgangs mit öffentlichen Räumen. Lebendige Stadt. Hamburg.
- Löw, M. (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main.
- Manderscheid, K. (2004): Milieu, Urbanität und Raum. Soziale Prägung und Wirkung städtebaulicher Leitbilder und gebauter Räume. Wiesbaden.
- Muchow, M.; Muchow, H. H. (1935, reprografischer Nachdruck 1978): Der Lebensraum des Großstadtkindes. Bensheim.
- Nagler, H.; Rambow, R.; Sturm, U. (Hrsg.) (2004): Der öffentliche Raum in Zeiten der Schrumpfung. Berlin.
- Orum, A. M.; Neal, Z. P. (eds.) (2010): Common ground? Readings and reflections on public space. New York.
- Overhageböck, N. (2009): Öffentliche Räume unter Schrumpfungsbedingungen. Dissertation an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen. Aachen.
- Rauterberg, H. (2013): Wir sind die Stadt! Urbanes Leben in der Digitalmoderne. Berlin.
- Rötzer, F. (1995): Die Telepolis. Urbanität im digitalen Zeitalter. Mannheim.
- Schroer, M. (2008): „Bringing space back in“ – Zur Relevanz des Raums als soziologische Kategorie. In: Döring, J.; Thielmann, T. (Hrsg.): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld, 125-148.
- Schubert, H. (2010): Ein neues Verständnis von urbanen öffentlichen Räumen. In: Havemann, A.; Selle, K. (Hrsg.): Plätze, Parks & Co. Stadträume im Wandel – Analysen, Positionen und Konzepte. Detmold, 184-194.

- Selle, K. (2005): Planen. Steuern. Entwickeln. Über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Entwicklung von Stadt und Land. Dortmund / Detmold.
- Spitthöver, M. (1989): Frauen in städtischen Freiräumen. Köln.
- Tonnelat, S. (2010): The sociology of urban public spaces. In: Wang, H.; Savy, M.; Zhai, G. (eds.): Territorial evolution and planning solution: Experiences from China and France. Paris.
- Wehrheim, J. (2010): Segregierte Öffentlichkeit. In: Havemann, A.; Selle, K. (Hrsg.): Plätze, Parks & Co. Stadträume im Wandel – Analysen, Positionen und Konzepte. Detmold, 276-291.
- Wüstenrot-Stiftung (Hrsg.) (2003): Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt. Chancen und Restriktionen der Rauman eignung. Leverkusen.
- Whyte, W. H. (1980): The social life of small urban spaces. Washington.

Weiterführende Literatur

- Altrock, U. (2010): Stadträume in Spannungsfeldern aus Governance-Perspektive. In: Berding, U.; Havemann, A.; Pegels, J.; Perenthaler, B. (Hrsg.) (2010): Stadträume in Spannungsfeldern. Detmold, 333-345.
- Gehl, J.; Svarre, B. (2013): How to study public life. Washington/Chicago.
- Klamt, M. (2007): Verortete Normen. Öffentliche Räume, Normen, Kontrolle und Verhalten. Wiesbaden. = Stadtforschung aktuell, Band 109.
- Tessin, W. (2008): Ästhetik des Angenehmen. Städtische Freiräume zwischen professioneller Ästhetik und Laiengeschmack. Wiesbaden.
- Wehrheim, J. (2009): Der Fremde und die Ordnung der Räume. Opladen.

Bearbeitungsstand: 12/2016